

Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Freiberg

DRESDNER ● PHILHARMONIE

Dirigent

Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongartz

Montag, 8. Oktober 1951

19.45 Uhr, im Tivoli-Konzertsaal



EINFÜHRUNG ZU CONCERTO GROSSO

Das Concerto grosso in D-dur von Georg Friedrich Händel (1685–1759) gehört zu dem berühmten op. 6, in welchem Händel 12 Konzerte, die er alle in der unglaublich kurzen Zeit von einem Monat im Jahre 1739 geschaffen hatte, zusammenfaßt. Das Concerto grosso ist eine der Barockmusik eigentümliche Form, in welcher mehrere Solisten (in diesem Werk sind es zwei Violinen und ein Violoncello), als das sogenannte „Concertino“, als gewissermaßen kleiner Orchesterapparat, dem stark oder „dick“ (grosso) besetzten großen Orchesterapparat gegenübersteht. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich eine Fülle von Musiziermöglichkeiten, der Abwechslung jener drei Solisten, zu denen noch das erste Cembalo mit einer größeren Beweglichkeit tritt, mit dem Gesamtchester, der Wiederholung der musikalischen Gedanken durch die beiden verschiedenen Klangkörper, wobei das Concertino meist die virtuose Fassung spielt. Die klangliche Wirkung ist oft die des schwächeren Echos nach dem kraftvollen Ton des Gesamtorchesters, wobei die dynamische Auffassung der Barockzeit, die kein Crescendo kannte, sondern in Lautstärkestufen oder in Klangterrassen musizierte, zur natürlichen Anwendung kam. Das vorliegende fünfte Concerto grosso aus der Zwölfzahl des Händelschen op. 6 beginnt mit einem Larghetto, also einer langsamen Einleitung. Das sich anschließende Allegro zeigt die barocke Pracht, den barocken Glanz und die barocke Lebendigkeit. Das nun folgende Presto hat etwas Virtuoses an sich. Im Largo zeigt sich Händels Größe. Das Menuet mit seinen zwei Variationen hat etwas Kraftvoll-Erhabenes an sich, während im abschließenden Allegro noch einmal der festliche Glanz des D-dur aufleuchtet und mit seinem Optimismus dem Werk einen schönen Schluß gibt. Händel wird leider viel zu selten gespielt, obgleich seine Werke kraftvolle Männlichkeit und geistige Beherrschung ausstrahlen.

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

Concerto grosso D-dur, op. 6. Nr. 5

Larghetto e staccato - Allegro

Presto

Menuett

Largo

Allegro

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Serenata Notturna D-dur, Nr. 6

KV. 239

Marcia-Maestoso

Menuett

Rondo

PAUSE

ANTON BRUCKNER

Symphonie Nr. 4 Es-dur

(Romantische)

Allegro molto moderato (mäßig rasch)

Andante (gehend)

Scherzo (bewegt)

Finale (mäßig bewegt)

EINFÜHRUNG ZUR SYMPHONIE NR. 4

Anton Bruckner (1824–1896) schrieb an seiner 4. Symphonie, die er selbst die „Romantische“ nannte, mehrere Jahre, nämlich von 1874–1880. Die Wiener Philharmoniker hatten das Werk erprobt und mit der Bemerkung zurückgegeben: „Nur der erste Satz ist ausführbar – das übrige verrückt“. Bruckner hat mit diesem Werke etwas Unvergängliches geschaffen. Er hat in ihm seine ganze große Sehnsucht nach etwas Unnennbarem ausgesagt. Sein Biograph Ernst Decsey faßte dies in folgende Worte: „Naturandacht, die ein großer Heimattraum ist, wie ihn die Vereinsamen der großen Städte träumen.“ In vier ausgedehnten Sätzen (das Werk steht in Es-dur) entfaltet Bruckner ein gewaltiges Bild seiner inneren Gesichte, seiner Phantasie. Es ist unmöglich, in knappen Worten und kurzen Sätzen einen Überblick über die von Bruckner in diesem Werke geleistete ungeheure handwerkliche Arbeit zu geben. Die Gedanken und Einfälle sind in einer solchen Überfülle vorhanden, daß die üblichen zwei Themen, die sonst im ersten Satz einer Symphonie auftreten, gar nicht genügen, sondern daß er Themengruppen schaffen muß und sogar ein drittes musikalisches Thema hinzufügt. Es genügt, wenn der Hörer empfindet, daß in Bruckners Werk ein Reichtum sondergleichen aufquillt. Der zweite Satz ist in seiner Grundhaltung melancholisch. Bruckner soll gesagt haben, er drücke die Stimmung der „zurückgewiesenen Liebe eines verliebten Burschen“ aus. Heute sieht man in diesem Satz den Ausdruck dafür, daß alles vergänglich sei. Der dritte Satz dagegen, ein echtes Brucknersches Scherzo, ist voll von echter Naturbejahung. Er führt uns eine Jagd vor in den deutschen Wäldern. Man riecht förmlich den Duft des Waldes, man hört den lustig schmetternden Hörnerschall. Das Trio trug ursprünglich die Überschrift: „Tanzweise während der Mahlzeit zur Jagd“. Der Schlußsatz faßt in der Hauptsache das gesamte Werk noch einmal zusammen, hebt es aber empor in eine überirdische Welt. Feierlich und erhaben klingt die Symphonie aus, die zu den bekanntesten und beliebtesten Symphonien Bruckners gehört.

EINFÜHRUNG ZU SERENATA NOTTURNA

Von Mozart wird ein Werk gespielt, eine Serenade. Sie ist ein Ständchen, das man seiner Freundin oder Geliebten am Abend darbrachte. Das sollte immer eine nicht zu ernsthafte, anspruchslose Musik sein, mit der man die Freundin in eine angenehme Stimmung versetzen wollte, damit sie gut und freundlich von einem träumte. Wenn nun Mozart zwei kleine Orchester mit Pauken dazu wählt, so ist seine Serenade nicht mehr zum Musizieren unter dem Fenster seiner Angebeteten gedacht, sondern zum Vorspielen in einem Konzert. Aber heiter und geistvoll, gutgelaunt und im lachenden Plauderton geht es in diesem Werk immer noch zu. Es besteht aus drei Sätzen. Der erste ist ein majestätischer Marsch (*Marcia maestoso*). Der zweite Satz ist ein Menuett. Damit meint man einen ziemlich langsamen Tanz im Dreivierteltakt. Früher wurde an den fürstlichen Höfen Menuett getanzt, meist etwas steif und gravitatisch. Zum Schluß erklingt ein Rondo. Das war damals oft ein lustiges, freudig erregtes Stück Musik mit einer seltsamen Form: immer wieder hört man in diesem Satz einen ganz bestimmten Gedanken, eine ganz bestimmte Melodie. Gleich zu Beginn dieses Satzes geht es damit los – aber dann wird etwas anderes erzählt. Plötzlich ist dieser Hauptgedanke wieder da, er wird aber gleich wieder abgelöst von einem anderen. Der immerwährende Wechsel zwischen der Hauptmelodie mit Zwischenspielen macht den Witz des Stückes aus.

Druck: C. C, Berge, Freiberg III/11/6 0,5 951 6320 · Nr. 773 735 / 51